

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 26

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875. 96. Jahrgang
Der Nebelspalter erscheint jeden Mittwoch
Einzelnummer 90 Rp.

Redaktion:
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpf-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 43
Verlagsleitung: Hans Löpfe

ABONNEMENTSPREISE:

Schweiz:
6 Monate Fr. 17.50, 12 Monate Fr. 32.-.
Ausland:
6 Monate Fr. 24.-, 12 Monate Fr. 45.-.
Postcheck St.Gallen 90 - 326.
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach
entgegen Telephon (071) 41 43 43.
Einzelnummern an allen Kiosken.

INSERTATEN-ANNAHME:

Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 15 66;
Nebelspalter-Verlag, Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstraße 7, 9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

INSERTIONSPREISE:

Nach Tarif 1970.
Inseraten-Annahmeschluß:
ein- und zweifarbig: 15 Tage vor
Erscheinen,
vierfarbig: 4 Wochen vor Erscheinen.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung der Redaktion ge-
stattet.

Heiteres Lachen ist kein
Dienstvergehen.

Theodor Heuss

Bruno Knobel:

Koordination der Blickwinkel

In letzter Zeit machten verschiedene unserer obersten Armeeführer von sich reden, indem sie in ungewohnter Art redeten.

Korpskdt Ernst zum Beispiel fordert geistige Anstrengungen: ehrliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der jungen Generation, intensivere Auseinandersetzung mit den Argumenten der Armeegegner und, als wichtigster Punkt, das Vorantreiben der «fälligen Reform unserer militärischen Erziehung und Ausbildung mit aller Energie und Entschlossenheit». Ziele dieser Reform müßten sein: Mehr echte Leistung, aber auch Freiheit und persönliche Initiative für jeden Einzelnen und Verzicht auf alles, was den Soldaten zum Untertanen stempelt.

Ein Oberstdivisionär gestand in einem Interview: «Ich habe tiefen Respekt vor Kriegsdienstgegnern, die aus einer echten Seelennot heraus handeln ...»

Beispiele solcher Äußerungen höchster Offiziere lassen sich in beliebiger Zahl anführen, Äußerungen, die das Eingeständnis enthalten, daß auch in der Armee (wie überall) Reformen nötig, Verbesserungen möglich sind.

Dieser Tatbestand ist insofern bemerkenswert, als solche Äußerungen, wenn sie von höchsten Offizieren stammen, kaum auf Widerspruch stoßen. Immer dann aber, wenn ein Wehrmann oder Journalist, immer dann, wenn eine Zeitung (und auch der Nebelspalter) in ähnlicher Art Kritik an gewissen Erscheinungen der Armee üben – immer dann gehen massenhaft Proteste ein. Sie beweisen, daß es in unserer Armee und unter den ehemals Dienstpflichtigen eine Schicht von Bürgern gibt, die das sind, was der Soldat umfassend und treffend als sture Militärköpfe zu bezeichnen pflegt. Sie sind es, die bezüglich unserer Armee das gewichtigste reaktionäre Element bilden und weit weniger die hohen und höchsten Militärs.

Kritiken an gewissen Erscheinungen unserer Armee stellen zumeist nicht die Armee als solche in Frage, sondern entspringen der Ueberlegung: Wenn wir schon eine Armee haben müssen, dann müssen wir nicht auch noch ihre vermeidbaren Mängel verewigen. Und man kann es als Mangel kritisieren, wenn ein Kompagnie-Kdt seinen Soldaten, gestützt auf Ziffer 202 des Dienstreglementes, schriftlich vorschreibt, die unter dem Mützenrand sichtbaren Haare dürften – *im rechten Winkel zur Kopfhaut gemessen* – nicht länger als 1,5 cm sein ..., man kann es kritisierend bedauern, daß jüngst in einer Rekrutenschule ein Oberleutnant, der schon als «Sadist» verschrien einrückte und sich als Psychopath auch erwies, seinen Hauptmannsgrad dennoch abverdienen konnte und dabei dienstfreudig eingerückte

junge Leute zu Armeegegnern machte – und man kann dennoch die Notwendigkeit der Armee bejahen, allerdings gleichzeitig auch gewisse Reformen.

Man kann die Auffassung vertreten, die Tatsache, daß in einer militärischen Einheit die Borsten sämtlicher Zahnbürsten nach links gerichtet und die Handtücher nach komplizierter Anordnung einheitlich gefaltet seien, müsse nicht unbedingt beredter Beweis für die innere Disziplin der Truppe sein. Und man kann auf Grund zahlreicher Beispiele der Meinung sein, die Methoden zur Auswahl der Kader seien da und dort revisionsbedürftig. Man kann also gewisse Erscheinungen höchst kritisch beurteilen, aber dennoch die Armee als solche nicht in Frage stellen.

Daß solche Kritik nicht unbedingt welt- und armeefern sein muß, kann sogar anhand von Beispielen aus eben dieser unserer Armee bewiesen werden: Es gibt langhaarige und gleichzeitig dennoch gute Soldaten. Oder: Die eben zu Ende gegangene Offiziersschule von Lausanne hat gezeigt, daß (unter einem guten Kommando und mit ausgezeichneten Instruktionsoffizieren) das Fordern von allerhöchsten Leistungen das gleichzeitige Gewähren eines Höchstmaßes an persönlichen Freiheiten nicht nur nicht ausschließt, sondern wohl sogar voraussetzt ...

Oder eben: Die Äußerungen mancher unserer höchsten Offiziere. Nur: Ihre Reformfreudigkeit darf nicht nur in verbalen Proklamationen bestehen; diese sollten in klare Befehle ausmünden; und schließlich wäre zu kontrollieren, daß die Befehle auch ausgeführt werden. Auf daß der Blickwinkel aller, auch der untersten Kaderstufen, koordiniert wird mit dem Blickwinkel der reformfreudigsten Exponenten unserer militärischen Goldküste.

Daß es unter den letzteren Männer gibt, die ihre Anliegen sogar mit Ironie und Sarkasmus vorzutragen wissen, bewies Oberstdivisionär Wildbolz, als er jüngst nicht nur mehr planerische Weitsicht in der Armee forderte, sondern den krankhaften helvetischen Perfektionismus (z. B. in der Waffenbeschaffung) tadelte: «Das Sturmgewehr sollte nicht nur schießen, sondern auch noch fotografieren und rasieren können ...» Und er wies auf die Tatsache hin, daß unsere Kavallerie nach dem atomaren nun wohl auch noch das elektronische Zeitalter werde überdauern müssen ...

Und er erwähnte das, was – wenn es vom Nebelspalter stammte – zahlreiche Leser dazu veranlaßt hätte, das Blatt abzubestellen, nämlich, daß unsere Artillerie «über bald mehr Obersten als Rohre verfügt».